

Das Jahr 1931 ist für das Zürcher Kunsthaus das Jahr der Hodler-Sammlung, der Ausstellung „Plastik“ und der Plastiksammlung. Die Hodlersammlung war seit der ersten Einrichtung im erweiterten Kunsthaus in kurzen Abständen, besonders noch im Herbst 1930, durch eine Anzahl ausgewählter Werke bereichert, der ihr damals bestimmte Rahmen zu eng geworden. An einem Sonntag im Mai wurde sie mit ihrem vollen neuen Bestand in einer vorerst nur als Vorschlag und Versuch gedachten grösseren und einfacheren Gliederung der Öffentlichkeit übergeben. Die Dreiteilung vereinigte in zwei Sälen von mässiger Ausdehnung je gegen dreissig mittelgrosse und kleine Bilder, im einen aus den Jahrzehnten 1875—1896, im andern aus den zwei letzten, bis 1916/17; sie mündeten beide in den 25 Meter langen Hauptsaal mit den Kriegerfiguren von 1896 und den grossen Kompositionen, vom Schwin gerumzug bis zur „Einmütigkeit“. In dieser, nachträglich für die nähere Zukunft als bleibend übernommenen Form bedeutet die Zürcher Hodlersammlung ein Denkmal für den grossen Schweizer Maler und seine Zeit.

Die Ausstellung „Plastik“ war ein Wagnis, mit welchem die Zürcher Kunstgesellschaft den ihr in den Räumen des Kunsthauses sonst gegebenen unmittelbaren Wirkungskreis verliess. Als Einführung in das Wesen und die Erscheinungen der zeitgenössischen Plastik konnte sich die Ausstellung nicht auf den engen Kreis von Skulpturen beschränken, die zur Aufstellung in Innenräumen geschaffen werden, oder in den Sälen des Kunsthauses Werke verschiedener Natur zusammensperren, so weit nur ihre äussern Abmessungen dies erlaubten. Der an sich einfache, aber in verschiedener Hinsicht doch nicht unverfängliche Gedanke, grössere Gebiete der Stadt Zürich, im besondern den Gartenkranz um den See zum Ausstellungsbereich zu machen, fand bei den städtischen Behörden vorurteilsfreie Aufnahme. Ihr Eintreten mit Übernahme der hohen Transport- und Versicherungskosten für die zur Aufstellung im Freien bestimmten, meist grossen Stücke, sowie der Kosten und Arbeiten für die Herrichtung der Plätze, Erstellung der Sockel, Aufrichtung und Wegnahme der Werke, und für die Ausstattung des Ausstellungsführers mit Situationszeichnungen und einem ganzen Stadtplan ermöglichte, dass die anfänglich da und dort als abenteuerlich belächelte Idee schöne und fast selbstverständliche Wirklichkeit wurde.